

### 3. Narratologie und Intersektionalität

---

Aktiv gestaltete Erinnerungskonstruktionen in literarischen Texten fordern ein hohes Maß an Bewusstsein von Prozessen des Erinnerns der erzählenden Figuren und Erzählinstanzen. Dies gilt sowohl bei der Art von Prosa, die als kultureller Text einen Teil der Erinnerungskultur darstellt, wie auch bei Prosa, in der Erinnerungen literarischer Figuren inszeniert werden. Letztere ist Forschungsgegenstand der von Basseler und Birke ausgearbeiteten Darstellungstechniken der Mimesis des Erinnerns,<sup>1</sup> die auch in dieser Arbeit im Fokus stehen.

Basseler und Birke führen das Analysemodell gattungsspezifisch für Romane ein. In dieser Arbeit wird es auch für Kurzgeschichten eingesetzt. Die Gleichsetzung der verschiedenen Textsorten basiert auf der Prämisse, dass bei Meijsing die Verknüpfung von Erinnerung und Identität in Kurzgeschichten und Romanen ähnlich gestaltet wird. Die Mimesis des Erinnerns lässt sich anhand einer Skala von Erinnerungshaftigkeit analysieren. Untersucht wird dabei, inwieweit Verknüpfungen von Zeitebenen, wobei auch Raum als Faktor einbezogen wird, und die Figuren- und Erzählerrede Erinnerungsprozesse inszenieren.<sup>2</sup> Analysiert wird, wie die Anordnung verschiedener Elemente der Kategorien »Zeit«, »Modus« und »Stimme« zu der Erinnerungshaftigkeit literarischer Texte beitragen.<sup>3</sup> Basseler und Birke unterscheiden die Inszenierung des Erinnerns von der Rhetorik der Erinnerung, also die Thematisierung von Erinnerung und Gedächtnis,<sup>4</sup> wie sie zum Beispiel von Astrid Erll erarbeitet wurde.<sup>5</sup>

Meine Analyse konzentriert sich auf die Inszenierung individuellen Erinnerns im Textkorpus und die Rhetorik der Erinnerung, wenngleich ich Letztere nicht vor dem Hintergrund eines möglichen Wirkungspotentials literarischer Texte untersuche. Das Erkenntnisinteresse liegt bei der Verhandlung der Konstruierbarkeit von

---

1 Vgl. M. Basseler und D. Birke. »Mimesis des Erinnerns«, siehe dazu auch Abschnitt 1.1.

2 Vgl. ebd., S. 125.

3 Die von Basseler und Birke eingeführten Analyseansätze werden in dieser Arbeit mit anderen Konzepten ergänzt und in den Analysen eingesetzt und erklärt.

4 Vgl. ebd., S. 142f.

5 Vgl. A. Erll. *Kollektives Gedächtnis*, S. 192ff.

Erinnerungen, wobei die Motivation für deren Re- und Dekonstruktion erarbeitet wird. Erforscht werden die sozialen und kulturellen Bezugsrahmen innerhalb der literarischen Welten. Diese Analyse der Begünstigung der Erinnerungshaftigkeit in Meijsings Prosa erfasst grundlegende, rekurrente Darstellungstechniken im Textkorpus. Darauf aufbauend untersuche ich die Verknüpfungen des individuellen Erinnerns mit Fragen der Identitätskonstruktion im zweiten Analyseteil. Dies bedarf einer intersektional ausgerichteten Narratologie, die in den Blick nehmen kann, wie Identitätskategorien verschränkt werden, welche Funktionen diese für die Bildung des individuellen Gedächtnisses haben und wie neue Verschränkungen entstehen. In diesem Kapitel führe ich daher Erkenntnisse der Intersektionalitätsstudien als methodische Erweiterung der Narratologie ein.

Differenzkategorien werden in literarischen Texten vielfältig dargestellt und können ebenso vielfältig untersucht werden. Die Auswahl der zu analysierenden Differenzkategorien wird nicht nur von den literarischen Texten bestimmt, sondern auch von Fragestellungen beziehungsweise Erkenntnisinteressen. Die sozialen Ungleichheiten eines Prosatextes werden oftmals nicht in ihrer Gesamtheit analysiert, eher werden nur wenige Differenzkategorien verschränkt untersucht.<sup>6</sup> Diese selektive Herangehensweise gründet in der methodischen Herausforderung, Darstellungen von Privilegierungen und Diskriminierungen in den Blick zu nehmen, birgt aber die Gefahr, literarische Figuren strategisch in Schemata einzupassen. Eine intersektional ausgerichtete Narratologie motiviert die Auswahl von Kategorien und orientiert deren Analyse entlang Paradigmen der literarischen Welt. Methodische Ansätze und Entwicklungstendenzen für eine solche intersektional ausgerichtete Erzähltextanalyse werden im 2014 erschienenen Tagungsband *Intersektionalität und Narratologie: Methoden – Konzepte – Analysen*<sup>7</sup> nebst den forschungsgeschichtlichen Entwicklungen eingeführt. Der niederländischen Literaturwissenschaft fehlt es derzeit an einer Auseinandersetzung mit intersektional ausgerichteter Narratologie.<sup>8</sup> In diesem Abschnitt stelle ich daher die zeitgenössischen Methodendiskussionen zur intersektional ausgerichteten Erzähltextanalyse vor und setze diese in Bezug zu niederländischsprachigen literaturwissenschaftlichen Arbeiten, die, *avant la lettre*, Funktionen von Differenzkategorien in Prosa untersuchen.

6 Vgl. F. Schnicke. »Terminologie«, S. 19.

7 Vgl. C. Klein und F. Schnicke. *Intersektionalität und Narratologie*.

8 Erste Ansätze einer intersektionalen Analyse von Narrativen der Wissensproduktion finden sich in zwei Beiträgen des Sammelbands *Gender in media, kunst en cultuur*, vgl. Bracke, Sarah, und María Puig de la Bellacase. »Kennis als strijdtoneel: Antigone en het feministisch standpuntdenken«. In: *Gender in media, kunst en cultuur*. Hg. R. Buikema und I. van der Tuin. Bussum: Coutinho, 2007, S. 49–60; Wekker, Gloria. »Disciplinariteit als strijdtoneel: Gloria Anzaldúa en interdisciplinariteit«. In: R. Buikema und I. v. d. Tuin. *Gender in media*, 2007, S. 61–77. Siehe auch P. Boudewijn. *Warm bloed*.

Als Ausgangspunkt für eine intersektionale narratologische Analyse gelten in dieser Arbeit die folgenden Prämissen: Eine solche Untersuchung konzentriert sich auf die Charakterisierung literarischer Figuren, die fokale Figur und das fokalisierte Objekt sowie die erzählende Figur. Laut Bal ist die soziale Position einer literarischen Figur von deren Charakterisierung abzuleiten. Es gilt daher zu untersuchen, welche Funktionen die Charakterisierung der fokalen Figur oder des fokalisierten Objekts hat. Analysiert werden somit die Figurenkonstellationen und Selbst- und Fremdzuschreibungen, die erstens anhand intersektionaler Kategorien zu erfassen sind und woraus sich zweitens strukturelle Diskriminierungen und Privilegierungen in literarischen Texten ableiten. Eine narratologische intersektionale Analyse verwendet daher Konstrukte von Identitätskategorien, in die literarische Figuren eingepasst werden können, zum Beispiel ›männlich‹, ›weiß‹, ›homosexuell‹ und ›arm‹. Gleichzeitig geht eine solche Analyse der Frage nach, ob und wie eine literarische Figur oder Erzählinstanz sich selbst oder andere in solche Kategorien einordnet und wie daraus Funktionen und Effekte in einem literarischen Text abgeleitet werden können. Eine intersektionale narratologische Analyse kombiniert (zeitgenössische) Forschungsergebnisse zu Identitätskategorien und Machtstrukturen mit literaturwissenschaftlichen Untersuchungen zu literarischen Figuren beziehungsweise Erzählinstanzen. Die von mir formulierten Prämissen lassen dabei Raum für weitere Entwicklungen des Intersektionalitätskonzepts. Denn dieses unterliegt derzeit als ein viel diskutiertes Modell stetig theoretischen und methodischen Neuerungen.

Die Einbettung intersektionaler Analyseansätze in die Narratologie ist ein interdisziplinäres Verfahren und bedeutet daher eine literaturwissenschaftliche Herausforderung. Dies diskutieren zum Beispiel verschiedene Beiträge im oben erwähnten Tagungsband,<sup>9</sup> welche die folgenden Leitfragen zu diesem literaturwissenschaftlichen Neuland beantworten:<sup>10</sup> Wie unterscheidet sich eine »klassische« Narratologie von einer intersektionalen narratologischen Erzähltextanalyse? Wie unterscheidet sich eine intersektional ausgerichtete Erzähltextanalyse von der etablierten genderorientierten Erzähltextanalyse? Inwieweit kann die genderorientierte Erzähltextanalyse als Modell für eine intersektional ausgerichtete Erzähltextanalyse dienen? Ist eine intersektional ausgerichtete Erzähltextanalyse immer als

9 Vgl. C. Klein und F. Schnicke. *Intersektionalität und Narratologie*.

10 Siehe dazu insbesondere die Beiträge A. Nünning und V. Nünning. »Gender-orientierte Erzähltextanalyse«; F. Schnicke. »Terminologie«; Werner, Lukas. »Relationalität als Schnittmenge oder vom Nutzen der Intersektionalitätsforschung für die Erzähltheorie«. In: C. Klein und F. Schnicke. *Intersektionalität und Narratologie*, 2014, S. 101-120.

politisch motiviert zu werten?<sup>11</sup> Welche politischen Dimensionen kann eine textexterne oder, wie hier, eine textinterne Textanalyse erfassen?

Methodisch muss darauf geachtet werden, dass das Erkenntnisinteresse einem literarischen Text entspricht. Das bedeutet herauszuarbeiten, wie Identitätskategorien, die in einem literarischen Werk vorkommen, anhand textueller Signale nachweisbar sind. In den von mir formulierten Prämissen einer intersektional ausgerichteten Erzähltextanalyse beziehe ich mich auf die Analysekategorien Charakterisierung und Fokalisierung, die allerdings zu differenzieren sind. Welche Aspekte eine Differenzierung einfordern, führe ich im Folgenden anhand eines kurzen Überblicks zur Entwicklung der Narratologie im niederländischen Sprachraum an, wobei ich mich auch auf Beiträge des oben erwähnten Tagungsbandes beziehe.

### 3.1 Grenzen der traditionellen Narratologie

Erzähltexte können über Erinnerungs- und Identitätskonstruktionen diskriminierende Denkmuster produzieren, reproduzieren oder dekonstruieren. Als strukturalistische Methode ist die Narratologie traditionell textintern ausgerichtet. Mittlerweile hat sich allerdings eine kontextorientierte, textexterne Narratologie entwickelt. In dieser Arbeit liegt der Schwerpunkt auf der Literaturwissenschaft der Niederlandistik, deshalb fasse ich die methodologischen Entwicklungen von und Diskussionen zwischen textinternen und textexternen Ansätzen zusammen.

Die Entwicklungstendenzen der Narratologie beschreiben Luc Herman und Bart Vervaeck in der niederländischen Einführung in die Narratologie *Vertelduivels. Handboek verhaalanalyse* (2005, *Erzählteufel. Handbuch Erzähltextanalyse*)<sup>12</sup> wie folgt: Während sich die traditionelle oder klassische Narratologie mit textinternen Desiderata strukturalistischer Erzähltextanalyse befasse, sei die neue oder postklassische Narratologie textextern und kontextorientiert; dies allerdings, ohne Erkenntnisse des Strukturalismus ganz zu verwerfen. Die eingeführten Analysekategorien bleiben erhalten.<sup>13</sup> Eine postklassische Narratologie will die Problemfelder des

11 Die Antwort: »Eine von der Intersektionalitätsforschung angeregte Erzählforschung könnte den Blick auf scheinbar willkürliche Motivverbindungen lenken, die jenseits von Syntagma und Paradigma Netzstrukturen entstehen lassen, die durch ihre Mehrsträngigkeit ihrerseits Ambivalenzen hervorbringen. Denn je nach situativem Kontext werden zwischen Motiven unterschiedliche Verbindungen realisiert. In diesem Sinne bezeichnet eine ›intersektionale Lektüre‹ nicht eine an politischen Machtverhältnissen interessierte Auseinandersetzung mit literarischen Texten, sondern eine Lektüre, die in besonderem Maße Formen der motivischen Verschränkungen analysiert, um so die Ambivalenz literarischer Texte – und dergestalt einen zentralen Aspekt ihrer Poetizität – hervortreten zu lassen.« Ebd., S. 120.

12 Vgl. Herman, Luc, und Bart Vervaeck. *Vertelduivels. Handboek verhaalanalyse*. Antwerpen: VUB Press/Vantilt, 2009 [2005].

13 Vgl. ebd., S. 107f.

Strukturalismus aufarbeiten, die entstehen, da es eine unhaltbare Grenzziehung zu all jenem gibt, das sich außerhalb eines Textes befindet.<sup>14</sup> Eine kontextorientierte Analyse löse diese strukturalistischen Grenzen auf, da diese neben ideologischen Fragen auch Rezeption oder Entstehungsgeschichte eines literarischen Textes untersucht.<sup>15</sup> Konkret sehen Herman und Vervaeck eine rein strukturalistische Analyse als Reduktion, bei der die Textbedeutung verloren gehe.<sup>16</sup> Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass auch die Erkenntnisse einer klassischen narratologischen Analyse von textexternen, soziokulturellen Faktoren abhängig sind,<sup>17</sup> wie auch vorangegangene Diskussionen zu feministischer und intersektionaler Forschung in dieser Arbeit gezeigt haben. Die Einschränkung des Strukturalismus lässt sich insbesondere anhand der Analysekategorie der Charakterisierung festmachen, die am wenigsten differenziert ist.<sup>18</sup> Bei der Analyse der Charakterisierung einer literarischen Figur handelt es sich eher um eine semantische und daher inhaltliche Untersuchung, die vor der Folie des Strukturalismus nicht interessant ist: Eine solche Analyse könne nur schwer allgemeine Prinzipien und Techniken literarischer Texte erfassen, da Charakterisierungen zu unterschiedlich seien.<sup>19</sup>

Herman und Vervaeck weisen schließlich auf Mieke Bals Arbeit zur Charakterisierung hin. Sie habe sich in *Narratology* (1985) bemüht, differenzierende Kriterien für eine Analyse der Charakterisierung einzuführen.<sup>20</sup> Doch Herman und Vervaeck kritisieren Bals Kriterienliste. Denn Bal spreche von Heldfiguren statt von Protagonist:innen, was insbesondere hinsichtlich dreier Aspekte zu hinterfragen sei: Erstens postuliert Bal, dass in einem Narrativ nur eine Heldfigur auftreten kann, zweitens hat diese eine aktive Rolle einzunehmen, und drittens geht Bal davon aus, dass in Erzähltexten bestimmte Handlungen einer literarischen Figur von deren sozialer Herkunft wie ›Klasse‹ abhängig ist.<sup>21</sup> Alle drei Punkte sind laut Herman und Vervaeck vor dem Hintergrund sogenannter nicht traditioneller literarischer Texte nicht zu verifizieren.<sup>22</sup> Außerdem, so lässt sich an Herman und Vervaeck anknüpfen, ist an den von Bal formulierten Kriterien der Kategorie Heldfigur zu

14 Vgl. ebd., S. 15, 108.

15 Vgl. ebd., S. 15ff., siehe des Weiteren das Kapitel »De postklassieke narratologie«, ebd., S. 107–178.

16 Vgl. ebd., S. 14f.

17 Vgl. ebd., S. 17, 107f.

18 Vgl. ebd., S. 73f. Vgl. dazu auch Bal, Mieke. *Narratology. Introduction to the Theory of Narrative*. Toronto: University of Toronto Press, 2009 [1985], S. 127.

19 L. Herman und B. Vervaeck. *Vertelduidels*, S. 73f. Strukturalistische Perspektiven von Charakterisierungen seien schließlich immer anthropomorph, was bei der Analyse von literarischen Texten für Probleme sorgt. Siehe dazu auch die Diskussion zu unnatürlichen und unzuverlässigen Erzählungen in Kapitel 6.

20 Vgl. ebd., S. 74.

21 Vgl. ebd.

22 Vgl. ebd. Siehe dazu auch Kapitel 6.

kritisieren, dass sie vernachlässigen, wie die soziale Herkunft Handlungsräume determiniert, wenngleich sie an anderer Stelle die Relevanz von ›Klasse‹ oder anderen Differenzkategorien durchaus betont.

Herman und Vervaeck führen Bals Monografie ungeachtet ihrer Kritik als richtungsweisende Arbeit an, die genau jene kontext- und ideologieorientierte Erzähltextanalyse<sup>23</sup> einführe, die in der niederländischsprachigen Narratologie bislang fehle.<sup>24</sup> Ich schließe mich den Autoren an – Bal legt das Fundament für eine kontextorientierte Narratologie, die insbesondere für die in dieser Arbeit zu entwickelnde intersektional ausgerichtete Erzähltextanalyse relevant ist. Im folgenden Abschnitt resümiere ich Bals Problematisierung der Charakterisierung einer (erzählenden) Figur, das heißt deren Funktion für ein Narrativ in Bezug auf einzelne Differenzkategorien. Dabei führe ich ein, welche ersten Schritte Bal in Richtung einer intersektional orientierten Narratologie macht und wie ihr Ansatz von der Literaturwissenschaftlerin Maaïke Meijer unter Bezugnahme auf Toni Morrison weiter differenziert wurde.

### 3.2 Erste Ansätze einer intersektional ausgerichteten Narratologie: Mieke Bal, Toni Morrison und Maaïke Meijer

Mieke Bal formuliert in *Narratology* implizit Ansätze einer intersektionalen Analyse. In dem betreffenden Kapitel führt die Wissenschaftlerin Grundfragen feministischer Literaturwissenschaft ein, die die diskriminierende Funktion des ›sozialen Geschlechtes‹ der Charaktere betrifft und in traditioneller Literatur Handlungsstränge bestimmt.<sup>25</sup> Wie Bal Charakterisierungen literarischer Figuren intersektional denkt, zeigt sich im folgenden Zitat, das Grundüberlegungen und Differenzkategorien einführt, ohne diese als solche zu benennen. Zudem betont Bal darin, wie Identitäten literarischer Figuren einerseits deren Handlungen bestimmen, andererseits die Erwartungshaltung von Lesenden beeinflussen:

When a character is indicated with »I« [...] gender restrictions do not (yet) apply, but in that case other restrictions are possible. The character, the I, is not presented from a spatial distance, which, in turn, involves all sorts of other limitations. When the character is allotted its own name, this determines not only its sex/gender (as a rule) but also its social status, geographical origin, sometimes even more. [...] A portrait, the description of the exterior character, further limits the possibilities.

23 Mieke Bals Arbeiten sind als feministische Narratologie bekannt. In dem betreffenden Einleitungsband (vgl. M. Bal. *Narratology*) zeigt sich ihre Verbindung von strukturalistischen mit ideologiekritischen Ansätzen in ihrer Verwendung des generischen Femininums.

24 L. Herman und B. Vervaeck. *Vertelduijvels*, S. 17.

25 Vgl. M. Bal. *Narratology*, S. 125.

If a character is old, it does different things than if it were young. If it is attractive, it lives differently from the way it would live if it were unattractive, or so the reader tends to assume. Profession, too, greatly determines the frame in which the events take place or from which they receive their meaning. [...] None of these determining factors is in fact determining at all. The fact that profession, seeks, external factors, or quirks of personality are mentioned creates an expectation. The story may fulfil it, but may just as easily frustrate it. Either way, character features activate the reader.<sup>26</sup>

Die Analyse der Charakterisierung erfordert laut Bal eine Auswahl bestimmter Eigenschaften einer literarischen Figur. Die Auswahlkriterien seien in der Narratologie jedoch noch nicht methodisch erschlossen. Sie führt daher eine erweiterte Methodik zur Charakteranalyse ein. Bal zufolge kann eine literarische Figur auf verschiedene Arten charakterisiert werden: Charaktereigenschaften werden explizit wiederholt genannt; Informationen über eine literarische Figur werden kombiniert und addiert, sodass sich auf eine Charaktereigenschaft schließen lässt; aus der Figurenkonstellation oder der Entwicklung eines Charakters sind Eigenschaften ablesbar.<sup>27</sup> Charaktereigenschaften können anhand der Zuordnung von Binäroptionen sortiert werden. Diese Zuordnung sei jedoch auch immer ideologisch<sup>28</sup> motiviert.<sup>29</sup> Das Erkenntnisinteresse der Forschenden, die Sozialisierung der Lesenden sowie die im literarischen Text formulierten Selbst- und Fremdzuschreibungen beeinflussen die Beurteilung von Charaktereigenschaften.<sup>30</sup>

Bal folgert schließlich, dass literarische Figuren verschiedener Texte ähnliche Charaktereigenschaften aufweisen können. Dadurch ließen sich literarische Figuren gruppieren. Sie führt als Beispiel »pazifistische Frauen« literarischer Texte des 17. Jahrhunderts an und betont, dass die daraus anzuführenden Binäroptionen ideologische Aspekte in einem Text beziehungsweise die damit verbundene soziale Position verdeutlichen. Eine literarische Figur lässt sich jedoch über ihr Verhältnis nicht nur zu anderen, sondern auch zu ihrer Umgebung und über die Erwartungshaltung an Handlungsweisen der Figur definieren. Bal argumentiert, dass eine weniger privilegierte soziale Position sich anhand weniger beschriebener

26 Ebd., S. 124f.

27 Vgl. ebd., S. 126.

28 Bal nutzt den Begriff »Ideologie« in verschiedenen Kontexten, ohne eine klare Definition zu geben. Vereinfacht könnte man ihren Ideologiebegriff dem von Herman und Vervaeck gleichsetzen. Ideologie wäre dann das im Text dargestellte Menschen- und Weltbild. Ideologie kann sich nach Bal in einem literarischen Text anhand nonnarrativer Kommentare zeigen (vgl. ebd., S. 31); Ideologie kann sich aber auch in der Produktion von Kunst, Journalismus oder einer akademischen Praxis zeigen, die Analyseergebnisse beeinflusst: »[C]ensorship of interpretation can be used to cover up censorship by interpretation.« Ebd., S. 17.

29 Vgl. ebd., S. 127.

30 Vgl. ebd., S. 131.

Charaktereigenschaften zeigt. Die sozialen Rollen, die sich aus diesen Charaktereigenschaften zusammensetzen (zum Beispiel ›alt::jung‹, ›männlich::weiblich‹), sind anhand von Identitätskategorien zu erfassen. Die Entwicklung eines Charakters steht schließlich im Wechselverhältnis zur Entwicklung des Handlungsstrangs.<sup>31</sup>

Bals methodische Erweiterung der Analyse von Charakterisierungen beschreibt, wie Identitätskategorien verschränkt zu untersuchen und einander gegenüberzustellen sind, und wie ihre Funktionen in literarischen Texten zu erarbeiten sind.<sup>32</sup> Ihre Analysemethode findet in postkolonialen Forschungsarbeiten Verwendung, wie zum Beispiel bei Maaïke Meijer. Meijer analysiert literarische Texte vor dem Hintergrund von Bal und Toni Morrisons Methode in *Playing in the Dark. Whiteness and the Literary Imagination*.<sup>33</sup> Morrison erarbeitet in diesem Essayband, »wie in den Vereinigten Staaten nichtweiße, afrikanerähnliche (oder afrikanistische) Präsenz oder Persona konstruiert wurden und welchen Zwecken diese künstlich hergestellte Präsenz diene.«<sup>34</sup> Meijer formuliert Morrisons Thesen für sich um und entwickelt so einen Analyseapparat, der es ermöglicht, literarische Texte im Hinblick auf verschiedene Identitätskategorien zu untersuchen. Meijers methodische Ansätze konzentrieren sich stark auf Morrison, weshalb deren Ansätze hier kurz dargelegt werden.

Morrison führt zunächst die Trope des Afrikanismus ein, die sie als »die Bedeutung und die Beiklänge des Schwarzseins« definiert, »für das afrikanische Menschen heute stehen, sowie die ganze Skala von Ansichten, Meinungen, Interpretationen und Fehlinterpretationen, welche die eurozentrische Lehre über diese Menschen begleiten.«<sup>35</sup>

Diese Trope sei kein Alleinstellungsmerkmal der Literatur der Vereinigten Staaten. Die Art und Weise, wie durch Binäroptionen Strukturen von Privilegierungen und Diskriminierungen konstruiert werden, lasse sich in allen Ländern finden, welche eine Kulturhegemonie gegenüber Afrika oder aus Afrika Stammenden starkmachen wollten.<sup>36</sup> So argumentiert Morrison, dass

31 Vgl. ebd., S. 129ff.

32 Vgl. ebd., S. 127.

33 Vgl. T. Morrison. *Im Dunkeln spielen*. Meijer, Maaïke. *De lust tot lezen. Nederlandse dichteressen in het literaire systeem*. Amsterdam: Sara/Van Gennep, 1988; Meijer, Maaïke. *In tekst gevat. Inleiding tot een kritiek van representatie*. Amsterdam: Amsterdam University Press, 1996, S. 3f.; Alphen, Ernst van, und Maaïke Meijer. »Inleiding«. In: *De canon onder vuur. Nederlandse literatuur tegendraads gelezen*. Hg. E. van Alphen und M. Meijer. Amsterdam: Van Gennep, 1990, S. 7-19.

34 T. Morrison. *Im Dunkeln spielen*, S. 27. Morrison nennt dies konkret »amerikanischen Afrikanismus«. Ebd., S. 26.

35 Ebd., S. 27. Dieses Bild zeige, wie ›weiße‹ Autor:innen denken; diese Verkürzung zwischen der Ideologie eines literarischen Textes und jener von Schriftsteller:innen nehme ich – genau wie Maaïke Meijer oder Mieke Bal – jedoch nicht vor.

36 Vgl. ebd., S. 28f.



der Afrikanismus in der eurozentrischen Tradition, die in der amerikanischen Erziehung hoch im Kurs steht, zu einer Möglichkeit geworden [ist], Fragen der Klasse, der sexuellen Freizügigkeit und Unterdrückung, der Formierung und Ausübung von Macht und Betrachtungen über Ethik und Verantwortlichkeit gleichermaßen zu diskutieren und unter Kontrolle zu halten.<sup>37</sup>

Meijer untersucht diese Binäropositionen unter anderem in niederländischsprachigen literarischen Texten. Dabei fokussiert sie sich zwar auf ›Geschlecht‹ und ›Ethnizität‹, betont allerdings, dass diese nur zwei von vielen Kategorien der Frauenerforschung seien, die sie zur Analyse von Hierarchien und Differenzen heranziehe.<sup>38</sup> Sie spricht in diesem Zusammenhang nach Morrison von der »Grammatik des Unterschieds«, die Formen von Hierarchie und Ungleichheiten beschreibe und die jeder dieser Kategorien eigen sei.<sup>39</sup> Doch auch wenn man sich auf die Analyse einzelner Kategorien fokussiert, so Meijer, erhalte man Informationen zur Wirkungsweise und Funktion anderer Grammatiken des Unterschieds; diese würden oftmals miteinander interagieren.<sup>40</sup>

Morrison fokussiert sich zudem nach Snead auf das Konzept der ›Rasse‹ als Metapher und formuliert sechs linguistische Strategien, »die in der erzählenden Literatur angewandt werden, um die ernsten Konsequenzen schwarzer Präsenz zu gewährleisten.«<sup>41</sup> Linguistische Strategien sind literarische Verfahren, die Binäropositionen produzieren und reproduzieren. Sie zeichnen sich zugleich durch Vereinfachung und Verallgemeinerung aus und formen so ›rassistische‹ Ansätze zu Archetypen.<sup>42</sup> Meijer erweitert Morrisons Methode um die Kategorie ›soziales Geschlecht‹. Sie stützt sich stark auf Morrisons These, dass ›Weißsein‹ ein Effekt der Konstruktion des ›schwarzen‹ Anderen sei, und erklärt so die Funktion der Konstruktion von ›Weiblichkeit‹ für ›Männlichkeit‹.<sup>43</sup> Meijer will auf diese Weise einen Schritt weiter gehen als Morrison, die eine Methode für eine systematische Kritik an Ethnizität in kulturellen Texten lieferte:

Het lijkt me belangrijk te werken, zowel aan mannelijkheid als aan witheid, omdat de *afhankelijkheid* van deze categorieën van hun tegenpool duidelijker moet worden. Door de aandacht voor vrouwen, zwarten, lesbo's en homoseksuelen, hun identiteiten, hun culturele tradities, hun specifieke situaties en problemen, hun »achterstelling« enzovoort, kunnen de man, de witte, de hetero blijven staan voor de norm die buiten schot blijft, waarmee niets aan de hand is. Maar het is juist de

37 Ebd., S. 27.

38 Vgl. M. Meijer. *In tekst gevat*, S. 2.

39 Vgl. ebd.

40 Ebd.

41 T. Morrison. *Im Dunkeln spielen*, S. 98.

42 Vgl. ebd., S. 98ff.

43 Vgl. M. Meijer. *In tekst gevat*, S. 116.

norm die de »afwijkingen« creëert teneinde de eigen identiteit te construeren, die vervolgens verschijnt als primair, bovengeschiedt, universeel en op veilige afstand van de »bijzondere« gevallen.<sup>44</sup>

Morrison und Meijer untersuchen nicht nur Formen von Privilegierungen und Diskriminierungen, sondern auch »die Wirkung rassistischer Beugungen auf das Subjekt«.<sup>45</sup> Als Subjekt sieht Morrison den »weißen Mann« der Vereinigten Staaten, das Objekt sei das »schwarze« Andere. Meijer erweitert diese Annahme, wie im obigen Zitat gezeigt: Es würden auch »heterosexuell« und »homosexuell«, »männlich« und »weiblich« oder »Ethnizitäten« als Binäropositionen verschränkt und einander gegenübergestellt. Morrison postuliert zur Erscheinung ihres Essaybandes, dass das Subjekt »ausgeklammert wird und unanalysiert bleibt«.<sup>46</sup> Meijer greift dies auf und erforscht, welche Funktion die rassistische Diskriminierung von Anderen für ein Subjekt habe.<sup>47</sup>

### 3.3 Intersektional ausgerichtete Narratologie

Bal, Morrison und Meijer sehen eine Analyse binärer Charaktereigenschaften als Möglichkeit, soziale Positionen literarischer Figuren zu erarbeiten und gleichzeitig die Ideologie eines Textes zu analysieren. Ihre Arbeiten zählen zu den ersten Entwicklungen der feministischen Narratologie und der postkolonialen Studien, die eine Methode zur Textanalyse etabliert haben und dabei gesellschaftliche Diskriminierungs- und Hierarchiestrukturen in literarischen Texten in den Blick nehmen. So geben sie wichtige Anstöße für eine intersektional ausgerichtete Narratologie.

Im Tagungsband *Intersektionalität und Narratologie* greifen Vera Nünning und Ansgar Nünning in ihrer Einführung zum Forschungsschwerpunkt auf Erkenntnisgewinne genderorientierter Erzähltextanalyse zurück.<sup>48</sup> Dieses Heranziehen der

44 Ebd., S. 116 (Herv. i. O.). »Es scheint mir wichtig, sowohl an Männlichkeit wie Weißsein zu arbeiten, da die *Abhängigkeit* dieser Kategorien von ihrem Gegenpol deutlicher werden muss. Wegen der Aufmerksamkeit für Frauen, Schwarze, Lesben und Homosexuelle, ihre Identitäten, ihre kulturellen Traditionen, ihre spezifischen Situationen und Probleme, ihre »Nachteile« und so weiter, können der Mann, der Weiße, der Hetero weiter für die Norm stehen, die außen vor bleibt, womit alles in Ordnung ist. Aber es ist gerade die Norm, die »Abweichungen« kreiert, sodass die eigene Identität konstruiert wird, die schließlich als primär, übergeordnet, universell und auf sicheren Abstand zu den »besonderen« Fällen erscheint.«

45 T. Morrison. *Im Dunkeln spielen*, S. 33. Vgl. M. Meijer. *In tekst gevat*, S. 117.

46 T. Morrison. *Im Dunkeln spielen*, S. 33. Vgl. M. Meijer. *In tekst gevat*, S. 117.

47 Mittlerweile finden sich viele derartige Analysen auch außerhalb von Meijers Arbeiten, mitunter im Rahmen der *Critical Whiteness Studies*.

48 Ich diskutiere zur Intersektionalität und Narratologie im deutschsprachigen Raum lediglich den Beitrag von Nünning und Nünning, da es, ähnlich wie in den Studien zur Gedächtnisfor-

Genderstudies ist in der methodologischen Beschäftigung mit intersektional ausgerichteter Erzähltextanalyse durchaus üblich, jedoch wird auch stark diskutiert, ob Intersektionalität nicht bloß eine Erweiterung der Genderstudies sei und keiner eigenen Methode bedürfe.<sup>49</sup> Trotzdem kommen Nünning und Nünning zu relevanten Ergebnissen. Ähnlich wie Bal und Meijer konstatieren sie:

Erzählt werden die meisten Romane nicht von geschlechtlosen Stimmen, sondern von weiblichen oder männlichen Erzählinstanzen, die vielfach auch im Hinblick auf Alter, Generation, Religion, Nation oder Region individualisierbar sind. Auch Raum- und Zeitdarstellung [...] sind nicht nur in hohem Maße geschlechtsspezifisch geprägt, sondern geben auch Aufschluss über weitere Differenzkategorien.<sup>50</sup>

Zur Diskussion steht daher auch bei Nünning und Nünning, welche methodischen Schritte bei einer intersektional ausgerichteten Narratologie gemacht werden müssen.<sup>51</sup> In ihrem Beitrag stellen sie »vereinfacht« drei Schritte einer »kontext- und intersektionalitätsorientierten Erzähltextanalyse« vor:

Zunächst gilt es, die jeweiligen Erzählformen von narrativen Texten mit Hilfe von Analyse kategorien einer kontextorientierten Narratologie zu ermitteln. Dabei ist auch danach zu fragen, ob die vorhandenen Modelle und Methoden ausreichen, um alters-, geschlechts- und klassenspezifische Besonderheiten der Erzählweise zu beschreiben, oder ob weitere Ausdifferenzierungen, Ergänzungen und Revisionen der Konzepte und Methoden nötig sind. Zweitens sind die auf diese Weise bestimmten Darstellungsverfahren in Beziehung zu setzen zu den Diskursen, Machtverhältnissen und kulturgeschichtlichen Bedingungen, unter denen Autor/innen in der jeweiligen Epoche lebten und publizierten. Drittens geht es darum, die Frage nach der Semantisierung narrativer Verfahren für die Konstruktion der jeweils untersuchten soziokulturellen Differenzen zu klären.<sup>52</sup>

Zwar können der einführende Beitrag und diese erste Anleitung für manche intersektional ausgerichtete Textanalysen hilfreich sein, doch sind zwei Punkte in

---

schung, mittlerweile aufgrund der großen Anzahl der literaturwissenschaftlichen Beiträge kaum möglich ist, einen kurzen Forschungsüberblick zur intersektionalen Textanalyse zu geben. Vgl. A. Nünning und V. Nünning. »Gender«-orientierte Erzähltextanalyse«.

49 Vgl. Degenring, Folkert. »A man to whom everything in life had come easily: Eine intersektionale Skizze zu John Lanchesters Roman ›Capital‹«. In: M. Bereswill, F. Degenring und S. Stange. *Intersektionalität und Forschungspraxis*, 2015, S. 134–153, hier S. 136; S. Schul. »Abseits bekannter Pfade«, S. 99.

50 A. Nünning und V. Nünning. »Gender«-orientierte Erzähltextanalyse«, S. 41.

51 Siehe dazu auch F. Schnicke. »Terminologie«, S. 2, der die gegenwärtigen Diskussionen zu Intersektionalität auf drei Ebenen verankert: der Ebene des Erkenntnisinteresses, der Ebene der methodischen Operationalisierung und der Ebene der gesellschaftspolitischen Bedeutung.

52 A. Nünning und V. Nünning. »Gender«-orientierte Erzähltextanalyse«, S. 47.

Frage zu stellen. Erstens erscheint die Relevanz der Analyse der Erzählform zumindest vor der Folie der feministischen Narratologie obsolet, die ja kritisiert, dass die häufig vorkommende Präsupposition einer männlichen Erzählinstanz ohne entsprechende textuelle Signale unrecht sei.<sup>53</sup> Zweitens wird an anderer Stelle im Beitrag bekräftigt, dass es klare geschlechtsspezifische Tendenzen bei der Produktion von Textformen gebe.<sup>54</sup> Dies habe auch spezifische Erzählformen zur Folge: Würde man eine intersektionale Analyse auf dieser Annahme basieren, wäre der kontextorientierte, analytische Blick im Rahmen des ersten Schritts aufgrund von Fremdzuschreibungen an Autor:innen getrübt. Einen literarischen Text innerhalb seines Entstehungskontexts zu lesen, kann zwar gewinnbringend sein, doch zeigen zum Beispiel Beiträge im Tagungsband, dass auch eine ahistorische Anwendung der Intersektionalitätsstudien erkenntnisreich ist.<sup>55</sup> Darüber hinaus platziert eine kontextorientierte Analyse hier einen literarischen Text in ein politisches Feld. Zwar sind die Ursprünge der intersektional ausgerichteten Textanalyse, ähnlich der feministischen Narratologie, durchaus politisch motiviert. Jedoch muss dieses historische Erbe nicht unbedingt Fokus einer Arbeit sein. Eine intersektional orientierte Textanalyse kann auch dazu dienen, die Vielfalt literarischer Verfahren in den Blick zu nehmen.<sup>56</sup> Zu untersuchen, wie ein Text gesellschaftliche Phänomene spiegelt beziehungsweise darauf einwirkt – also ein Funktions- und Wirkungspotential hat –, wäre ein zweiter Schritt.

Es gilt daher, die von mir formulierten Grundannahmen einer intersektional narratologischen Analyse im Hinblick auf die methodischen Ansätze von Bal, Morrison, Meijer sowie Nünning und Nünning auszuformulieren.<sup>57</sup> Für eine intersektional ausgerichtete Erzähltextanalyse müssen die eingeführten narratologischen

53 Vgl. dazu die richtungsweisenden Arbeiten von Susan Sniader Lanser. »Are We There Yet?«; Lanser, Susan S. »Erzählen und Gender«. In: *Grundthemen der Literaturwissenschaft: Erzählen*. Hg. M. Huber und W. Schmid. Übers. C. Henschel. Berlin/Boston: De Gruyter, 2018, S. 569–579.

54 Siehe dazu A. Nünning und V. Nünning. »Gender<-orientierte Erzähltextanalyse«; Heynders, Odile. »Literature as Cultural Memory: Paul Celan's Reading of Emily Dickinson«. In: *Methods for the Study of Literature as Cultural Memory*. Hg. T. D'haen, R. Vervliet und A. Estor. Amsterdam/Atlanta: Rodopi, 2000, S. 349–359.

55 Vgl. dazu F. Degenring. »A man«, S. 137; S. Schul. »Abseits bekannter Pfade«.

56 Vgl. L. Werner. »Relationalität als Schnittmenge«.

57 Die Soziologinnen Gabriele Winker und Nina Degele führen drei Analyseebenen für eine intersektionale Untersuchung von Interviews ein, die immer wieder für literaturwissenschaftliche Arbeiten aufgegriffen werden: die Identitätsebene (Selbstzuschreibungen von Differenzkategorien in Abgrenzung zu anderen explizieren), die Strukturebene (Konstruktionen gesellschaftlicher Erwartungshaltung explizieren) und die Repräsentationsebene (Werte und Normen explizieren). Diese werden in einem vierten Schritt zusammengeführt, sodass Identitätskonstruktionen benannt werden können. Ich berufe mich hier vor allem auf die Darstellung der »acht methodischen Schritte der intersektionalen Analyse«. G. Winker und N. Degele. *Intersektionalität*, S. 79–97. Vgl. auch F. Degenring. »A man«, S. 142; S. Schul. »Abseits bekannter Pfade«, S. 100f.

Analysekategorien anhand eines *close reading* untersucht werden. *Close reading* wird heute als Aufgabe einer jeden Literaturanalyse gesehen.<sup>58</sup> In der Niederlandistik wurde diese Methode als eine Form des ideologiekritischen Lesens von Maaike Meijer und Ernst van Alphen in *De canon onder vuur* (1990, *Der Kanon unter Beschuss*) etabliert. In diesem Sammelband wurden ideologiekritische Analysen damaliger niederländischsprachiger Kanonliteratur publiziert, welche sich zum Ziel gesetzt hatten, die literaturtheoretischen Ansätze der Sechzigerjahre zu aktualisieren: Nicht nur literaturtheoretisch müsse man arbeiten, sondern gerade auch analytisch; nicht nur »soziale Klassen« sollten analysiert werden, sondern auch Repräsentationen des »sozialen Geschlechts« und der »Rasse« der literarischen Figuren sowie deren »Nationalität«. Schließlich müsse die Beziehung zwischen historischer Wirklichkeit und Literatur untersucht werden, denn die historische Wirklichkeit sei als Effekt, also als etwas Zukünftiges, und nicht als Quelle, also als etwas Vergangenes, zu betrachten.<sup>59</sup>

Welche Prämissen formulierten Meijer und van Alphen für ein programmatisches, ideologiekritisches *close reading*? In der Einleitung zu *De canon onder vuur* erklären sie zu den verschiedenen Textanalysen, dass nicht die Intentionen der Autor:innen oder die historische Kontextualisierung wichtig sind, sondern dass bei einem kritischen *close reading* die Aufmerksamkeit darauf zu lenken ist, was als selbstverständlich verstanden, was beiläufig oder kaum gesagt wird und von Lesenden, fast ohne hinterfragt zu werden, konsumiert wird: »Juist daar waar niemand oplet marcheren de stereotiepen naar binnen en worden ze bevestigd en doorgegeven.«<sup>60</sup> Als Ideologie gelten dabei jene gesellschaftlichen Konventionen, die als natürlich und nichtkonstruiert von Individuen in einer Gesellschaft wahrgenommen werden. Laut Meijer und van Alphen ist Ideologie unabhängig von politischen

58 Vgl. DuBois, Andrew. »Introduction«. In: *Close Reading. The Reader*. Hg. A. DuBois und F. Lentricchia. Durham: Duke University Press, 2002, S. 1-40, hier S. 5; Lukić, Jasmina, und Adelina Sánchez Espinosa. »Feminist Perspectives on Close Reading«. In: R. Buikema, G. Griffin und N. Lykke. *Theories and Methodologies*, 2011, S. 105-119, hier S. 109; Vaessens, Thomas, und Paul Bijl. »Inleiding«. In: *Literatuur in de wereld. Handboek moderne letterkunde*. Hg. J. Rock, G. Franssen und F. Essink. Nijmegen: Vantilt, 2013, S. 14-18, hier S. 15.

59 Vgl. E. van Alphen und M. Meijer. »Inleiding«, S. 8, 14.

60 Ebd., S. 15. »Gerade dort, wo niemand aufpasst, marschieren die Stereotypen hinein, werden bestätigt und weitergereicht.« Welche Funktionen Stereotypen in literarischen Texten zukommen, zeigt zuletzt Maria-Theresia Leuker-Pelties in einer Analyse der Deutschlandbilder in Arbeiten von Harry Mulisch und Cees Nooteboom, vgl. Leuker-Pelties, M.-Th. »Arminius – Barbarossa – Hitler? Images of Germany in texts by Harry Mulisch and Cees Nooteboom«. In: *Journal of Dutch Literature* 7.2, 2016, S. 1-19; vgl. dazu auch Ferket, Johanna. »All these things one has to endure from these Germans: German Stage Characters as Means to Criticize Changing Social Positions in Seventeenth-century Amsterdam«. In: *Dutch Crossing* 42.1, 2018, S. 47-61.

Verortungen überall zu finden. Aufgabe der Ideologiekritik sei es daher, aufzuzeigen, inwieweit und für wen Ideologien in literarischen Texten schädlich seien.<sup>61</sup>

Während Meijer und van Alphen kanonische Texte ideologiekritisch, das heißt bewusst bestehende Interpretationen hinterfragend, gelesen haben,<sup>62</sup> wird meine Arbeit die erste literaturwissenschaftliche Analyse von vielen Texten Meijsings sein. Was Meijer und van Alphen als Programm für kanonische Texte verstehen, gilt als Programm der Literaturanalyse dieses Textkorpus mit dem Ziel, die eingeführten Wechselwirkungen von Erinnerungs- und Identitätskonstruktionen zu differenzieren. Die Analyse von Selbst- und Fremdzuschreibungen vor dem Hintergrund der Charakterisierung literarischer Figuren, die fokale Figur und das fokalisierte Objekt sowie die erzählende Figur konzentriert sich auf jene Elemente im Text, die Machtstrukturen inszenieren. Dabei beachte ich des Weiteren die von mir angestrebte Analyse der Erinnerungshaftigkeit im Textkorpus. Einleitend wurden verschiedene Prämissen für eine intersektional ausgerichtete narratologische Analyse formuliert.

---

61 Vgl. E. van Alphen und M. Meijer. »Inleiding«, S. 15.

62 Vgl. ebd., S. 16.